



„GRAUPNER 2010“

Veranstaltung zum 250. Todestag von Christoph Graupner, Hofkapellmeister in Darmstadt von 1709 bis zu seinem Tod 1760, Fakten und Hintergründe (v. Ursula Kramer)

Wer ?

Christoph Graupner war einer der berühmtesten Komponisten seiner Zeit. Von einem der damals „angesagtesten“ Musikzentren, der Oper am Gänsemarkt in Hamburg, holte ihn der musikbegeisterte Landgraf Ernst Ludwig 1709 nach Darmstadt, weil er einen der besten für seine Stadt wollte.

Auch beim Rat der Stadt Leipzig war er der Favorit für die Stelle des Thomaskantors; doch weil der Landgraf Graupner nicht gehen ließ, wurde statt seiner Johann Sebastian Bach nach Leipzig berufen.

Was ?

Nach dem Willen seines Dienstherrn auf Lebenszeit an Darmstadt gebunden, nutzte Graupner diese Situation künstlerisch umfassend aus: nachdem sich die Oper nicht mehr finanzieren ließ, baute er zahlreiche moderne Elemente in seine über 1400 Kirchenkantaten ein, die er für die sonntäglichen Gottesdienste zu schreiben hatte. Und er – zur Unterhaltung des Dienstherrn – komponierte hunderte von Instrumentalwerken, Ouvertürensuiten, Konzerte und Sinfonien, in denen er alle stilistischen Entwicklungen seiner Zeit aufnahm.

Graupner ging nie mehr aus Darmstadt weg, nahm aber trotzdem intensiv am musikalischen Leben teil – davon zeugt eine große Menge von Abschriften der Werke seiner Zeitgenossen. Über hundert Werke von Telemann sind z.B. nur noch durch die Feder Graupners überliefert.

Warum ?

Glückliche Zufälle haben verhindert, dass Graupners kompositorischer Nachlass - wie von ihm selbst verfügt – nach seinem Tod vernichtet wurde, sondern 1819 in die Hofkapellbibliothek (heute: Bestand der Musiksammlung der ULB Darmstadt) eingegliedert werden konnte.

Noch viel glücklicheren Umständen ist es zu verdanken, dass der komplette Werkbestand Graupners nicht – wie die große Mehrheit der Musikalien – in der Brandnacht des 9. September 1944 Raub der Flammen wurde, sondern dank umsichtiger Zeitgenossen gerettet werden konnte.

So hütet die ULB heute einen musikalischen Schatz, der in jeder Hinsicht einmalig ist: von keinem der großen wie kleineren Zeitgenossen Graupners - ob Bach, Telemann, Fasch oder Stölzel ist auch nur ein annähernd vergleichbar großer Teil des musikalischen Schaffens überliefert. Noch dazu sind Graupners Werke nicht in den verschiedensten Bibliotheken der Welt verstreut, sondern kompakt und sozusagen direkt an der Stelle seines langjährigen Wirkens bewahrt.

Von dort, der Musiksammlung der ULB aus, erfahren sie seit Jahrzehnten eine intensive Nutzung und großes Interesse von Forschern und vor allem Musikern aus der ganzen Welt. Besonders in Amerika /Kanada und Australien interessiert man sich außerordentlich für Graupners Schaffen und bringt seine Werke auch dort zur Aufführung.

Am wenigsten scheint der Prophet in seinem eigenen Lande zu gelten, wird er doch in Darmstadt selbst am wenigsten wahrgenommen.



Welcher Anlass wäre besser geeignet, die Grundlage für eine dauerhafte Graupner-Pflege in Form von Konzerten und Forschungsprojekten in seiner Heimatstadt zu legen, als ein solch herausragendes Jubiläum, wie es 2010 bevorsteht?

Wie ?

Die Graupner-Gesellschaft, der die auch international ausgewiesenen und anerkanntesten Experten auf dem Gebiet der Graupner-Forschung angehören, hat deshalb ein spezielles Veranstaltungskonzept für den Anlass des 250. Todestages entwickelt. Dieses erfüllt gemäß der Satzung der Gesellschaft die doppelte Funktion des Erforschens und Musizierens von Graupners Werken und bezieht zudem auch die musikalischen Kräfte aus der Region (Ensemble La Stagione Frankfurt unter der Leitung von Michael Schneider) mit ein:

Neben einem dreitägigen wissenschaftlichen Symposium gibt es drei Konzerte, deren Programme auf die Themen der Vorträge abgestimmt sind.

Die Tagung beleuchtet zunächst allgemeiner die Geschichte und die Kulturpolitik der hessischen Residenz Darmstadt im 18. Jahrhundert und widmet sich dann zwei der zentralen musikalischen Gattungen: der Oper und der Sinfonie. Jeder der beiden Sektionen ist ein passendes Konzert zugeordnet, und wir hören nicht nur Ausschnitte aus Graupnerschen Opern, sondern auch Sinfonien von Graupner und seinen Zeitgenossen, deren Werke mit großer Wahrscheinlichkeit auch in Darmstadt gespielt wurden.



„MUSIKALISCHE HANDLUNGSRÄUME IM WANDEL – VON DER BAROCKEN OPER ZUR FRÜHKLASSISCHEN SINFONIE“

v. Ursula Kramer

Im 18. Jahrhundert weithin als kompositorische Autorität anerkannt, von Kollegen wie Telemann gerühmt und geschätzt, teilte Christoph Graupner am Ende doch das Schicksal vieler Zeitgenossen Johann Sebastian Bachs, in Vergessenheit zu geraten. Vereinzelte Initiativen zu seiner Wiederentdeckung gab es zwar schon früh (erstmal Mitte des 19. Jahrhunderts), doch standen sie allzu sehr im Kontext einer lokal geprägten Musikgeschichtsschreibung, so dass es wenig verwundert, wenn dies zunächst keine nachhaltigen Folgen für die wissenschaftliche Auseinandersetzung zeitigte.

So wurde lange nicht zur Kenntnis genommen, welche bedeutsame Rolle Graupner als Teil eines vermutlich stillschweigend funktionierenden Netzwerkes komponierender Kollegen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts spielte: ausgebildet in Leipzig, im Umfeld der dortigen Oper sowie der Collegia musica der Stadt, wechselte der (ursprünglich aus dem sächsischen Kirchberg stammende) Graupner 1706 nach Hamburg an die damals berühmte Gänsemarkt-Oper, wo er eine Anstellung als Cembalist im Orchester erhielt. Bereits im Folgejahr trat er dort selbst erstmals mit der Komposition einer Oper hervor.

Hier traf ihn der ebenso reisefreudige wie musikbegeisterte hessische Landgraf Ernst Ludwig und warb ihn für seine Residenz in Darmstadt ab. Graupner trat 1709 sein neues Amt an, zunächst als Vizekapellmeister unter Wolfgang Briegel, rückte jedoch bereits zwei Jahre später zum Hofkapellmeister auf. Ernst Ludwigs Ambition sah die Einrichtung einer stehenden Oper in Darmstadt vor, und dafür sollte sogar eigens ein neues Opernhaus gebaut werden.

Der Landgraf hätte kaum einen besser ausgewiesenen Musiker verpflichten können, um seine hochfliegenden Pläne zu realisieren. Graupner hatte Kontakte zu Sängern wie Instrumentalisten, und es gelang, in seinem Gefolge gleich eine ganze Reihe weiterer hochkarätiger Musiker für die hessische Residenz zu verpflichten. Doch die Hochphase hielt nicht allzu lange: wirtschaftliche (wie möglicherweise auch religiöse) Gründe zwangen zu einer Einstellung des festen Opernbetriebes in Darmstadt. Die wichtigste Aufgabe für Graupner war fortan die Bereitstellung der sonntäglichen Kantaten für den Gottesdienst in der Hofkapelle; kein Wunder, dass Graupner nach einigen Jahren die Chance für einen Positionswechsel nutzte, indem er sich nach Kuhnaus Tod 1722 (heimlich und ohne Wissen von Ernst Ludwig) dem Bewerbungsverfahren um die vakante Stelle des Thomaskantors unterzog.

Nach erfolgreicher Probekomposition war es der Darmstädter Landgraf, der der Musikgeschichte einen folgenschweren Richtungsentscheid diktierte: Er ließ seinen Bediensteten Graupner nicht gehen, und an dessen Stelle trat Johann Sebastian Bach 1723 das Amt in Leipzig an. Graupner blieb bis zu seinem Lebensende in Darmstadt; neben den immer neuen Kantatenjahrgängen entstanden Overtürensuiten, Konzerte, Kammermusikwerke in kleinster Besetzung (Triosonaten, Quadros) und schließlich auch Sinfonien.

Dass er aber auch ohne Reisetätigkeit nach wie vor rege am musikalischen Leben der Zeit teilnahm, belegen die zahlreichen Abschriften von Werken der Zeitgenossen, die Graupner selbst anfertigte (darunter allein ein umfangreicher Korpus von Telemannschen Kompositionen). Die Arbeitsbelastung empfand er nach eigener Aussage als zunehmend seine Kräfte übersteigend; dies galt umso mehr, seit er 1739 durch den Tod seines Vize-Kapellmeisters Grünwald gezwungen war, der sonntäglichen Kantaten-Pflicht alleine nachzukommen. Als Graupner 1760 schließlich starb, war so ein ungeheurer Bestand von über 1400 Kantaten zusammengekommen.



Während die Kompositionen seiner Darmstädter Kapellkollegen weitestgehend verschollen sind, hat sich dank einer Kette glücklicher Ereignisse das Gesamtwerk von Graupner in Darmstadt erhalten. In kluger Einschätzung der Lage (Rettung jener Bestände, die als „Alleinstellungsmerkmal“ Darmstadts oberste Priorität genossen) haben Darmstädter Bürger 1944 die Graupnerschen Manuskripte rechtzeitig aus dem Darmstädter Schloss entfernt und so verhindert, dass sie – wie fast 80 % des historischen Notenbestandes – am 11. September 1944 ein Raub der Flammen wurden. Heute bildet der Bestand von über 1700 Manuskripten Graupnerscher Werke das Herzstück der Musikabteilung der Darmstädter Universitäts- und Landesbibliothek.

Für keinen anderen Komponisten des 18. Jahrhunderts ist eine auch nur annähernd umfangreiche und zugleich kompakte Überlieferung gegeben – was die unmittelbare Folge des landgräflichen Veto von 1723 darstellt, indem es Graupner schließlich auf über 50 Dienstjahre unter den hessischen Landesherren brachte. Es scheint geradezu paradox, wenn in einer solchen vergleichsweise paradiesischen Quellensituation noch immer das weitgehende Fehlen einer Graupner-Forschung konstatiert werden muss. Doch womöglich hat gerade die schiere Menge an erhaltenem Material bisher eine über punktuelle Ansätze hinausreichende, tiefgreifendere und längerfristige Auseinandersetzung mit dem Werk Graupners eher verhindert. Dies gilt umso mehr, als zu den erhaltenen Musikalien auch noch ein umfangreicher Bestand an Akten und Korrespondenzen aus dem Umfeld der verzweigten landgräflichen Familie hinzukommt (erhalten ist dieser im örtlich benachbarten Staatsarchiv Darmstadt).

So möchte die Tagung im Mai 2010 – die Chance des öffentlichkeitswirksameren Gedenkjahres aus Anlass des 250. Todestages von Graupner bewusst aufgreifend – der wissenschaftlichen Beschäftigung mit seinem Werk einen konkreten Impuls verleihen. Zwei zentrale Gattungen aus Graupners Oeuvre stehen dabei im Mittelpunkt der Betrachtung: die Oper als ambitioniertestes musikalisches Projekt der Frühphase sowie die Sinfonie als die entscheidende Gattung in Graupners letzten Lebensjahren. Damit lassen sich 50 Jahre Hofkapellmeistertätigkeit in Darmstadt einfangen – kein anderer Zeitgenosse ist so lange an einem Ort geblieben.

Beide Bereiche sind in besonderem Maße dafür prädestiniert, die Frage nach der Verortung Graupners im Kontext der Gattungen und der komponierenden Kollegen zu stellen. Graupners Herkunft und sein beruflicher Werdegang weisen ihn als einen Zeitgenossen aus, der die modernen Errungenschaften der Oper in Mittel- und Norddeutschland kannte und seine Befähigung nun in den Dienst eines kulturell ehrgeizigen Landgrafen stellte. Aufgrund jüngerer Forschungen sind gerade hinsichtlich der Einflusssphären in Leipzig wie Hamburg interessante Erkenntnisse zur musikalischen Profilierung Graupners als Opernkomponist zu erwarten. Deshalb widmet sich der erste Tagungstag unter dem Titel „Graupner und die mittel- und norddeutsche Oper 1700-1720“ vor allem diesem Kontext, befasst sich dann aber auch mit den (wenigen) aus der Darmstädter Zeit erhaltenen Werken.

Zum Bleiben in Darmstadt „verdammte“, nahm Graupner mitsamt seinem engeren Umfeld, etwa dem Vizekapellmeister und einzelnen weiteren Kapellmitgliedern, aber auch weiterhin rege am musikalischen Leben und dem Schaffen seiner komponierenden Zeitgenossen an anderen Orten teil: möglicherweise über einzelne Kapellmitglieder (hier sind die Wege der Informationsvermittlung noch nicht erforscht) gelangte er in den Besitz von Manuskripten, die er eigenhändig kopierte. Insofern scheint es auch für die Spätphase seiner Tätigkeit sinnvoll wie legitim, nach der Einordnung Graupners in die aufblühende Sinfonienlandschaft des mittleren 18. Jahrhunderts zu fragen, um so Erkenntnisse über seinen spezifischen Stellenwert bzw. seine Position in der Sinfonik der Zeit in Relation bzw. Abgrenzung zu den Zeitgenossen zu gewinnen.